Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 143 | Neuenbürg, Freitag den 21. Juni 1940 | 98. Jahrgang

Am Atlantischen Ozean!

Der französische Kriegshafen Brest genommen - Britisches Rüstungszentrum bombardiert - Deutsche Luftwaffe begann mit der Vergeltung gegen England - Epinal in unserer Hand - Maginotlinie erneut durchbrochen

Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Obertommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Bretagne ist der französische Kriegshafen Brest genommen. In der Normandie ist auch der Unterlauf der Loire von Nantes bis Tours erreicht und an einzelnen Stellen überschritten. Im Bogen der mittleren Loire geht die Verfolgung über den Cher-Abschnitt und über Bourges weiter.

Südlich der Loire griffen Kampffliegerverbände den zurückflutenden Gegner auf den Rückzugsstraßen laufend an. Wo sich noch Widerstandsnester bildeten, unterstützte die Luftwaffe das Vorgehen des Heeres.

Im nördlichen Lothringen werden Trümmer der geschlagenen französischen Ostarmee — soweit sie nicht gefangengenommen wurden — im Gebiet der Mosel zwischen Epinal und Toul sowie im mittleren und in einem Teil der oberen Vogesen immer enger zusammengedrängt. Epinal, Toul und Luneville sind in unserer Hand. Um die Maginotlinie beiderseits von Diedenhofen wird weiter gekämpft. Westlich Weißenburg wurde die Maginotlinie erneut durchbrochen. Stuka- und Kampfverbände zerstörten einen großen Teil von Befestigungswerken durch Volltreffer. Das deutsche Straßburg wurde von Süden und Osten genommen. Auf dem Straßburger Münster weht die Reichskriegsflagge. In der burgundischen Pforte ist die Vereinigung der von Belfort und vom Oberrhein her vorgehenden Truppen vollzogen. Die Zahl der allein am 19. Juni eingebrachten Gefangenen übersteigt 200 000, darunter befindet sich der Oberbefehlshaber der französischen X. Armee, General Altmeyer mit seinem Stab.

Seit 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen.

In der Nacht vom 19. 6. zum 20. 6. griffen Kampffliegerverbände das als britisches Rüstungszentrum besonders wichtige Stickstoff-Großwerk Billingham mit zahlreichen Bomben schweren Kalibers an. Starke Brände wiesen bereits auf 50 Kilometer Entfernung den nachfolgenden Verbänden den Weg. Weiter wurden Tanklager in Hull in Brand geworfen.

Zwei deutsche Schnellboote vernichteten westlich von Dungeneß, dicht vor der englischen Kanalküste einen Dampfer von 4000 BRT. Ein Unterseeboot versenkte einen feindlichen Tanker von 8000 BRT. Einem weiteren Unterseeboot gelang es, aus einem feindlichen Geleitzug drei Schiffe herauszuschießen.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 21 Flugzeuge. Sechs deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Die rasche Eroberung der starken Festung Verdun mit ihren neuzeitlichen Forts am 15. 6. ist dem kühnen und entschlossenen Einsatz vieler Führer zu danken. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei die Oberleutnants Stein und v. Witzendorff und der Oberfeldwebel Samel, sämtlich von Infanterieregimentern, sowie der Leutnant Roennecke und der Unteroffizier Claus einer Panzerjägerabteilung.

Beim Durchbruch durch die Maginotlinie sowie bei der schnellen Einschließung des Feindes in Elsaß-Lothringen und Burgund zeichneten sich vor allem die von Generalleutnant Ritter v. Greim und Generalmajor v. Richthofen geführten Fliegerverbände sowie eine von Hauptmann Steiner geführte Schlachtfliegergruppe aus.

Weitere Werft- und Hafenanlagen angegriffen.

Wie nachträglich bekannt wird, haben deutsche Kampfverbände im Laufe der letzten Nacht in der Gegend von Bristol und Southampton Werften und Hafenanlagen und Anlagen der Luftrüstungsindustrie mit Bomben angegriffen. Dabei brachen an vielen Stellen Brände aus, und heftige Explosionen erleuchteten die Nacht. Auch die Hafenanlagen von Lorient, La Rochelle, Bordeaux und St. Nazaires wurden mit Bomben belegt. Weithin sichtbare Brände kennzeichneten den Weg unserer Kampfflugzeuge. Ein Kreuzer und mehrere Handelsschiffe mit etwa 23 000 Tonnen Rauminhalt wurden von Bomben getroffen und zum Teil schwer beschädigt.

Frankreichs Unterhändler

Die Waffenstillstandsdelegation gebildet. — Anordnungen zu ihrem Empfang.

DNB. Berlin, 20. Juni. Die französische Regierung hat nunmehr ihre Unterhändler für die Waffenstillstandsverhandlungen der deutschen Regierung namhaft gemacht. Es sind dies: General des Heeres Huntziger, Botschafter Noel, Vizeadmiral Lesuc und General der Luftwaffe Bergeret.

Infolge der schwierigen Nachrichtenverbindungen über Spanien ist diese Mitteilung der französischen Regierung erst heute morgen 1 Uhr bei der Reichsregierung eingetroffen. Sie konnte daraufhin dem Führer um 4 Uhr früh übermittelt werden.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht hat daraufhin unverzüglich die notwendigen Anordnungen gegeben und Vorkehrungen getroffen, um die französische Waffenstillstandsdelegation zu empfangen.

Kurze Meldungen

Tokio. Frankreich nahm Japans Forderung auf Einstellung der Kriegsmaterialtransporte für Tschungking durch Französisch-Indochina und auf Entsendung von japanischen Beamten zur Untersuchung der Transportbedingungen in Französisch-Indochina an.

Washington, 21. Juni. Präsident Roosevelt unternahm am Donnerstag, Associated Preß zufolge, Schritte zur Bildung eines Koalitionskabinetts, indem er dem Senat die Ernennung des Republikaners Knox zum Marineminister und die Ernennung von Stimson zum Kriegsminister zur Bestätigung zusandte. Knox war republikanischer Vizepräsidentschaftskandidat im Jahre 1936 und Stimson Außenminister unter Präsident Hoover.

Bereits 40000 Mann auf Schweizer Gebiet übergetreten

Bern, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend St. Ursanne alliierte Truppen in Stärke von 28 000 Mann — 16 000 Polen und 12 000 Franzosen — mit 7800 Pferden in die Schweiz übertraten. Die Truppen, die entwaffnet wurden, werden im Landesinnern interniert.

Nach einer später eingelaufenen Meldung haben nach vorläufigen Schätzungen rund 40 000 Mann verschiedenster Truppenkörper von Frankreich her die Schweizer Grenze überschritten. Der Zustrom dauert noch an.

Täglich 5 Kilometer Marschleistung!

Australier und Neuseeländer in England.

Genf, 21. Juni. Die ersten australischen und neuseeländischen Truppen sind, wie Reuter aus London meldet, soeben in England eingetroffen. Der König hat eine Begrüßungsbotschaft an sie gerichtet, und stolz hat der Kommandant eines Kontingents darauf geantwortet, die Truppen seien für jeden Kampf bereit; denn sie hätten während der Reise nicht nur mit dem Gewehr exerziert, sondern auf Deck täglich Märsche von 5 Kilometern (fünf Kilometern, es ist kein Druckfehler unterlaufen! Die Schriftleitung.) zurückgelegt.

Der Kommandant mag auf diese Leistung seiner Truppen sehr stolz sein, aber bei dem Tempo, das die Engländer bei ihren „siegreichen Rückzügen" vorgelegt haben, werden die Australier und Neuseeländer bei einer Tagesmarschleistung von fünf Kilometern mit ihren britischen Bundesgenossen kaum Schritt halten können. Es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, als schleunigst das Laufen noch zu üben; denn die englischen Soldaten haben, was das Laufen angeht, sowohl in Norwegen als auch in Belgien und Frankreich bisher alle anderen Truppen übertroffen.

Haakon nahm das Gold mit

Norweger schämen sich ihres Königs.

DNB. **Oslo,** 21. Juni. Auf seiner ersten Inspektionsreise nach Nordnorwegen hat Reichskommissar Terboven in Tromsö, dem letzten norwegischen Regierungssitz des Königs Haakon, interessante Feststellungen machen können. Zögernd und rot vor Scham über die selbstsüchtige Habgier ihres geflohenen Königs berichteten ihm Beamte der norwegischen Verwaltung, daß Haakon bei seiner Flucht nach England nicht nur die norwegischen Goldreserven mitgenommen, sondern auch die Filiale der norwegischen Staatsbank in Tromsö um etliche Millionen norwegischer Kronen erleichtert hat.

Es paßt zu diesem Bild, daß der geflohene König seinen englischen Freunden ermöglichte, zahlreiche große Frachtdampfer der nordnorwegischen Handelsflotte mit nach England zu überführen.

Französisches Waffenstillstandsgesuch an Italien

Rom, 20. Juni.

Die französische Regierung hat, wie Donnerstag abend amtlich bekanntgegeben wurde, an die italienische Regierung durch Vermittlung der spanischen Regierung ein Waffenstillstandsgesuch gerichtet.

Die amtliche italienische Mitteilung lautet: „Die französische Regierung hat sich heute vormittag über die spanische Regierung an die italienische Regierung gewandt und um Verhandlungen mit Italien über einen Waffenstillstand nachgesucht. Die italienische Regierung hat über den gleichen Weg und in der gleichen Form wie die Reichsregierung geantwortet, das heißt, daß sie die Bekanntgabe der Namen der französischen Bevollmächtigten erwartet, für die dann Ort und Datum der Begegnung festgesetzt werden."

Der italienische Wehrmachtsbericht

Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe.

DNB Rom, 20. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Mittelmeer sind zahlreiche Luftflotten- und Flottenstützpunkte, Bizerta, Ghisonaccia, Borgo, Ajaccio, Campo dell Oro, Calvi, Bonifacio, Porto-Vecchio von unserer Luftwaffe durch anhaltende Aktionen mit Bomben- und Maschinengewehrfeuer belegt worden. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Von einem unserer U-Boote ist ein weiterer französischer Zerstörer von 2500 Tonnen torpediert und versenkt worden.

In Nordafrika werden die Operationen an der Cyrenaika-Grenze unter aktiver Teilnahme der Luftwaffe, die mehrere feindliche Panzerwagen zerstört hat, fortgesetzt. Ein englisches Flugzeug ist im Luftkampf abgeschossen worden. Zwei unserer Jagdflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Italienisch-Ostafrika sind die feindlichen Stützpunkte Aden, Zeila, Port Sudan und andere Stützpunkte im Sudan und in Kenia mit Bomben belegt worden, die Brände verursachten und Flugzeuge am Boden zerstört haben. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Der Feind hat die Einflüge über Ligurien und Sardinien wiederholt, keine Opfer und keine nennenswerten Schäden."

Aufstand auf Korsika?

Genf, 20. Juni. Wie hier bekannt wird, soll in Korsika ein Aufstand ausgebrochen sein. An verschiedenen Stellen hätten sich heftige Kämpfe zwischen der Bevölkerung und den französischen Garnisonen entwickelt.

Unruhen in Französisch-Marokko.

Rom, 20. Juni. Nach der Agentur Stefani verlassen zahlreiche englische und französische Familien die Tangerzone. Aus einigen Gegenden Französisch-Marokkos, besonders aus Fez, kommen Gerüchte über Unruhen in der arabischen Bevölkerung als Folge des französischen Zusammenbruchs. General Noguès ist von Tunis sofort nach Französisch-Marokko zurückgekehrt.

Aegyptische Zurückhaltung.

Rom, 21. Juni. Aus Kairo meldet der Londoner Nachrichtendienst, daß die ägyptischen Truppen von der libyschen Grenze zurückgezogen worden seien; sie würden vorläufig im Hinterlande verbleiben und sich an den weiteren kriegerischen Handlungen nicht beteiligen, bevor das ägyptische Parlament seinen endgültigen Beschluß gefaßt habe.

Die Haltung der Türkei.

Istanbul, 20. Juni. Ministerpräsident Saydam gab vor der Fraktion der Volkspartei Erläuterungen zur Haltung der Türkei angesichts der rasch aufeinander folgenden Ereignisse in der Welt. Die Fraktion nahm erneut Kenntnis vom Regierungskurs und billigte ihn. Der Abgeordnete Indschedayi hielt in Istanbul zweimal den gleichen öffentlichen Vortrag über die Einstellung der Türkei zu den internationalen Vorgängen. Die Losung, so sagte er, sei Friede nach außen und im Innern. Das Abkommen mit England und Frankreich sei gegen kein Land gerichtet. Die heutigen Ereignisse brauchten die Türkei nicht zu beunruhigen. Das türkische Volk erwarte und hoffe, dem Krieg fern zu bleiben; nötigenfalls sei es aber zur Verteidigung bereit.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Letzte Illusionen zerstört

Wenn man sich in Bordeaux zeitweilig wieder gewisse Hoffnungen auf die Möglichkeit eines militärischen Widerstandes Frankreichs gemacht haben sollte, so dürfte der unvergleichliche Siegeszug der deutschen Divisionen, der mit der Hissung der deutschen Flagge auf dem Straßburger Münster seine tiefste symbolische Weihe gefunden hat, diese Illusionen endgültig zerstört haben. Muß doch der französische Heeresbericht selbst zugeben, daß sowohl die erste französische Armee in der Bretagne den Kampf gegen die an die Kanalküste vordringenden deutschen Truppen nicht mehr bestehen könne, als auch die zweite französische Armee über die Loire zurückweichen mußte und schließlich die dritte französische Armee im Raum zwischen Loire und der Schweizer Grenze sich „in einer äußerst verwirrten Lage" befindet. Auch die angeblich noch beträchtlichen französischen Streitkräfte, die sich dem deutschen Vorstoß auf Lyon entgegenstellen, vermögen nach dem Geständnis der französischen Heeresleitung die Operationen der deutschen Armee in diesem Raume kaum zu stören. Von der Armee der Maginotlinie weiß man in Bordeaux nur zu berichten, daß sie „weiterkämpft". Zusammenfassend stellt der französische Heeresbericht fest, daß man die Lage nicht genau überblicken könne. Mit anderen Worten, der militärische Zusammenbruch Frankreichs geht im stürmischen Angriffsschwung der deutschen Truppen aller Waffen unaufhaltsam weiter.

Kennzeichnend für die schwere Erschütterung der französischen Armee ist die Tatsache, daß es den deutschen Truppen gelungen ist, die gesamte Kanalküste einschließlich des wichtigsten französischen Kriegshafens Brest zu besetzen. Auf der bretonischen Halbinsel weit nach Nordwesten vorgestreckt bot dieser Flottenstützpunkt den Franzosen eine ausgezeichnete Operationsbasis im Aermelkanal und im Atlantik. Wenn Brest heute sich in deutschem Besitz befindet, dann dürfte das vor allem den Engländern unangenehm sein, da Deutschland damit nicht nur den Westeingang zum Kanal beherrscht, sondern auch die lebenswichtige westliche Handelsroute nach Großbritannien, die durch die Irische See führt, bedroht. Besonders gefährdet erscheinen auch die Brest gegenüberliegenden südenglischen Kriegshäfen Plymouth und Portsmouth, die für die deutsche Luftwaffe in knapp einer halben Stunde zu erreichen sind. Das ist um so wichtiger, als es sich bei diesen Häfen um Ausgangspunkte für englische Flottenoperationen und um wichtige Handelsplätze handelt.

Während so deutsche Truppen bereits am Atlantik stehen, dringt die Mitte des rechten Flügels im stürmischen Vormarsch weiter nach Süden vor. Die über die Loire zurückflutenden feindlichen Kräfte liegen unter den rollenden Angriffen der deutschen Luftwaffe, die das Vorgehen des Heeres wieder wirksam unterstützt. Im nördlichen Lothringen werden die Trümmer der geschlagenen französischen Armeen zwischen Epinal und Toul sowie in den mittleren und oberen Vogesen immer mehr zusammengedrängt und in mehreren Kesseln eingeschlossen, so daß ihr Schicksal endgültig besiegelt ist, zumal die von ihnen noch verteidigten Befestigungswerke der Maginotlinie durch fortgesetzte Angriffe der Stuka- und Kampfverbände planmäßig zerstört werden. Westlich von Weißenburg wurde die französische Verteidigungsfront außerdem erneut durchbrochen. Nach der Einnahme von Straßburg, Epinal, Toul und Luneville verdient die Vereinigung der Truppen vom Oberrhein und von Belfort an der burgundischen Pforte besondere Beachtung. Die Zahl der Gefangenen steigt von Tag zu Tag in stärkerem Ausmaße. 200 000 Franzosen ergaben sich allein am 19. Juni unseren Armeen.

Die verbrecherischen englischen Luftangriffe auf offene deutsche Städte haben in der Nacht zum 20. Juni wiederum Opfer unter der Zivilbevölkerung gefordert. Inzwischen dürften die Engländer erfahren haben, daß die deutsche Geduld am Ende ist. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht ausdrücklich feststellte, mit der Vergeltung gegen England begonnen. Die deutschen Angriffe der letzten beiden Tage dürften den Engländern bereits einen Begriff davon gemacht haben, wie wir ihnen die Quittung für ihre fortgesetzten Völkerrechtsverletzungen geben. Schon sind wichtige britische Rüstungszentren wirksam mit Bomben belegt und Tanklager in Brand geworfen worden. Damit hat die deutsche Vergeltungsaktion wohlgemerkt erst begonnen. Den Engländern wird bald jede Lust zu ihren nächtlichen Einflügen auf deutsches Gebiet vergangen sein.

Die Wand aus Wasser

Mit ihr im Rücken will Duff Cooper kämpfen.

DNB. **Berlin**, 20. Juni. Der englische Lügenminister Duff Cooper kam in einer Rundfunkansprache auf das Waffenstillstandsgesuch Frankreichs zu sprechen und versuchte dabei das britische Volk zu trösten. Viele Trostgründe hatte er freilich nicht vorzubringen. Sie bestanden ausschließlich aus Hoffnungen. „Wir können", so meinte er heuchlerisch, „darauf vertrauen, daß das französische Volk die Liebe zur Freiheit aufrechterhalten wird." Was für eine billige Phrase! Noch am Sonntag hat dieses „Vertrauen zu Frankreichs Freiheitsliebe" in London gefehlt. Sonst hätte man doch den Franzosen nicht vorgeschlagen, ihre staatliche Selbständigkeit aufzugeben und englisches Dominion zu werden. „Der Zusammenbruch", fuhr Duff Cooper dann fort, „ist für England ein schwerer Schlag, wir besitzen jedoch noch immer die Zuneigung und die guten Wünsche des französischen Volkes, so wie wir auch die der Belgier, Holländer, Norweger, Polen, Tschechen und Oesterreicher besitzen." Was für einen schlecht informierten „Informationsminister" haben doch die Briten! Er kann sich noch nicht einmal vorstellen, wie all die verführten, vergewaltigten und verratenen Völker, Franzosen, Belgier, Holländer, Norweger, Polen und Tschechen, vor Wut auf die Engländer kochen. Und er hat vor allem ganz vergessen, sich von den Tommys schildern zu lassen, wie sich die „Zuneigung" der Ostmärker beispielsweise in Norwegen ausgewirkt hat.

„Das Problem", meinte dieser Musterplutokrat weiter, „ist für uns ernst. Es ist jedoch auch einfacher. Die Front hat sich bedeutend verkürzt, sie besteht hauptsächlich aus den Küsten Großbritanniens." Jetzt fehlt zu dieser „Vereinfachung" nur noch die bei allen Vielten in London übliche gegenseitige Gratulation. Es sieht gerade so aus, als hätten es die Beiten gar nicht abwarten können, bis die englische Küste zur Front würde. Was Duff Cooper dann weiter dazu sagte, klang freilich nicht gerade siegesbewußt: „Wir werden mit dem Rücken gegen die Wand kämpfen" (zu deutsch: an die Wand gedrückt!). „Diese Wand ist stark." Als wenn es beim Kämpfen auf die Wand ankäme! „Diese Wand", belehrte der Musterstratege seine erstaunten Hörer, „heißt Atlantischer Ozean." Also eine Wand aus Wasser. Da empfiehlt es sich doch, sich nicht zu stark anzulehnen, sonst kann man bös reinfallen.

Die Riesenaufrüstung in den Vereinigten Staaten

68 neue Kampfschiffe — Ausbildung von 87000 Zivilpiloten

Washington, 21. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Senat nahm am Donnerstag eine 1777 Millionen Dollar anfordernde Sonderwehrvorlage an, die unter anderem den Baubeginn von 68 Kampfschiffen, den Ankauf von 3000 weiteren Armeeflugzeugen, Erhöhung des Mannschaftsbestandes der Bundesarmee um 95 000 auf 375 000 Mann vorsieht. Die Vorlage bewilligt 43,5 Millionen Dollar für 3000 Rolls-Royce-Merlin-Flugzeugmotore, die bei Ford Motor Co. bestellt wurden, sowie 32 Millionen Dollar für die Bundesbehörde für Zivilluftfahrt zwecks Ausbildung von 87 000 Zivilpiloten. Wegen der Senatszusätze geht die Vorlage zunächst an das Repräsentantenhaus zurück.

Allgemeine Wehrpflicht beantragt

Washington, 21. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der demokratische Senator Burke brachte im Senat eine Gesetzesvorlage ein, die die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt. Danach würden alle männlichen Personen zwischen 18 und 65 Jahren meldepflichtig, alle zwischen 21 und 45 aktiv dienstpflichtig, alle zwischen 18 und 21 und zwischen 45 und 65 Jahren heimwehrpflichtig sein.

Typisch englisch!

Washington, 21. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Wie Finanzminister Morgenthau Donnerstag mitteilte, haben die Engländer, ohne erst das Ergebnis des französischen Waffenstillstandsgesuches abzuwarten, mit den amerikanischen Fabrikanten bereits vereinbart, daß noch nicht durchgeführte Lieferkontrakte ihrer französischen Verbündeten auf England überschrieben werden.

Ford liefert kein Kriegsmaterial ans Ausland.

Detroit, 20. Juni. Der bekannte Autoindustrielle Henry Ford betonte Associated Preß zufolge nachdrücklich, daß seine Werke Kriegsmaterial nur für Verteidigungszwecke herstellen werden, daß ferner keine Rüstungsgeschäfte mit der britischen oder irgendeiner anderen ausländischen Regierung gemacht würden und daß ein etwa eingehender Auftrag nur von der USA-Regierung angenommen werden würde. Schon vor einiger Zeit, als Ford erklärte, seine Werke könnten unter gewissen Voraussetzungen 1000 Flugzeuge täglich herstellen, machte Ford den gleichen Vorbehalt hinsichtlich ihrer ausschließlichen Verwendung für die Landesverteidigung.

„Wie eine von Hirten verlassene Herde"

„Pariser Eleganz neben verlumpten Bettlern" — „Rendezvous des politischen Wanderzirkus"
Madrider Zeitungen schildern Elend und Wirrwirr in Bordeaux

Madrid, 20. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Von dem chaotischen Wirrwarr und dem Elend verzweifelter Flüchtlinge, das die britischen Kriegshetzer und ihre Vasallen in Paris über die französische Bevölkerung gebracht haben, geben die Korrespondenten der Zeitungen „ABC" und „Ya" mit einer Schilderung aus Bordeaux ein ebenso erschütterndes wie bezeichnendes Bild.

Wie eine vom Hirten verlassene Herde, so heißt es in den Berichten, fluten die Menschen, dicht gedrängt, ziel- und planlos durch die Straßen, gepeinigt von fast untragbarer Sonnenhitze. Man sieht die eleganten Pariser neben lumpigen Bettlern, gestürzte Politiker neben armseligen Bauern. Bekannte Filmgrößen tauchen in der bunten Menge unter. Die verhetzte Menge wird nur von einem Gedanken getrieben: Flucht unter allen Umständen!

Dichte Mengen belagern die Banken sowie die Konsulate Spaniens und Englands. Auf allen Gesichtern spiegelt sich Ermüdung zum Umfallen wider. Wo sich nur eine Gelegenheit bietet, versuchen völlig Erschlaffte zu schlafen. In irgend einer Ecke, in Hauseingängen, auf Bürgersteigen, Parkbänken, in Autos oder Wartesälen. Minister schlafen auf Stühlen oder Sofas in dürftigen Dachstuben und Hinterzimmern von Restaurants. Um der Hungersnot zu steuern, wurde General Bernard mit der Ueberwachung des Ernährungsproblems beauftragt.

Nicht Hunderte, nein Tausende militärischer Fahrzeuge aus allen Teilen Frankreichs, englische, französische und belgische Rote Kreuz-Wagen stehen bunt durcheinander. Benzin ist kaum noch vorhanden. Nur selten erblickt man ein Schiff im Hafen. Unter den Zivilisten, die untätig und unschlüssig umherwandeln, sieht man Tausende von Angehörigen der geschlagenen Armeen: Flieger ohne Flugzeuge, Kanoniere ohne Kanonen, Infanteristen ohne Gewehre.

Unter den Flüchtigen erblickt man zahlreiche jüdische Elemente. Leon Blum sitzt schweigend im Restaurant, umgeben von einem riesigen Berg von Kaffern, halb auf dem Diwan ausgestreckt vor einem Glas Kaffee mit Milch. Niemals, so schreiben die Berichterstatter, habe man Blum mehr den ewigen Juden angesehen. Paul-Boncour speist mit gutem Appetit in einem feudalen Restaurant. Jud Mandel wurde in einem Luxusrestaurant, in dem die Diplomaten zu verkehren pflegen, plötzlich verhaftet, nach einigen Stunden aber wieder freigelassen. Wie die Berichterstatter in Bordeaux hörten, ist Herriot bereits in die Schweiz geflüchtet. Vor seiner Flucht hatte er sich nach Lyon begeben, um Geld und Wertpapiere von der Bank abzuheben. In Lyon kam es bei seiner Ankunft zu feindseligen Kundgebungen der Bevölkerung.

Dieser politische Wanderzirkus, der, so schreiben die spanischen Zeitungen, Frankreich in den Abgrund stürzte, bietet in seinem beschämenden Verhalten ein ähnliches Bild wie die einstigen Minister des republikanischen Spanien, die wie diese Politiker Frankreichs unter Mitnahme aller Werte nach Afrika oder Amerika zu fliehen versuchten. Das französisch-englische Waffenbündnis, so schließt der Aufsatz, ist zerschlagen. Eine Schicksalsgemeinschaft der Flüchtlinge, die die Kriegstreiber in London und Paris ins Unglück brachte, ist übrig geblieben.

Lügentante Tabouis bettelt um spanisches Visum.

Madrid, 20. Juni. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß die Menge, welche das spanische Konsulat seit Tagen belagert, um die Einreiseerlaubnis nach Spanien zu erhalten, gestern dreimal versuchte, das Gebäude zu stürmen. Es handelt sich zum größten Teil um üble Hetzer, die zum Entfachen des englisch-französischen Krieges gegen Deutschland durch Verbreitung haßerfüllter Giftpamphlete und bösartiger Verleumdungen nicht unwesentlich beigetragen haben. Unter ihnen befand sich auch die berüchtigte Lügentante des Pariser „Oeuvre", Madame Tabouis, der das Visum aber wegen ihrer unverschämten Greuelmärchen über Spanien verweigert wurde.

Badenweiler genommen

DNB. **Berlin, 20. Juni. Wie wir erfahren, haben unsere Truppen heute mittag den in Lothringen gelegenen und durch den Kampf bayerischer Truppen im August 1914 bekannten Ort Badenweiler genommen, nach dem der Badenweiler Marsch benannt ist.**

Deutsche retten Charleroi

Anerkennendes Schreiben des Bürgermeisters.

DNB. Am 25. Mai 1940 war eine kleine Abteilung Flakartilleristen bei einem Erkundungsauftrag in die Stadt Charleroi gekommen, in der ein großes Feuer den Hauptkern der Stadt aufs schwerste gefährdete. Zur Bekämpfung des Brandes waren seitens der Zivilbevölkerung keinerlei Maßnahmen ergriffen worden. Die geflüchtete Feuerwehr hatte die modernen Feuerlöschgeräte mitgenommen und nur einige alte Motorspritzen zurückgelassen. Wasser war nur in geringer Menge vorhanden. Ungeachtet aller Schwierigkeiten wurde durch die Flakartilleristen, denen sich einige kleine Gruppen Soldaten einer Luftnachrichteneinheit und eines Pionierregiments angeschlossen hatten, sofort energisch die Bekämpfung des großen Feuers unternommen. Binnen kurzer Zeit wurden die alten Spritzen instandgesetzt, die Zivilbevölkerung zur Mithilfe mobilisiert und die Bekämpfung des Brandes mit nur zwei Schlauchleitungen durchgeführt. Unter Einsatz ihres Lebens gelang es den deutschen Soldaten, das Feuer auf einen bestimmten Gebäudekomplex zu lokalisieren und aus den später restlos abgebrannten Häusern den größten Teil der wertvollsten Einrichtungsgegenstände und Warenbestände zu bergen. Damit war eine riesige Gefahr von der Stadt abgewandt und die selbstlose Einsatzbereitschaft der deutschen Soldaten hinterließ bei der Bevölkerung ungeahnte Bewunderung. Seiner Anerkennung und seiner Hochachtung über die Opferbereitschaft deutscher Soldaten gab der Bürgermeister und Schöffe der Stadt Charleroi mit nachstehendem Schreiben Ausdruck:

„Der Unterzeichnete, Rene Desgain, Schöffe der Stadt Charleroi, bescheinigt, daß Herr Hauptmann Deventer mit seinen Soldaten in der Stadt Charleroi geblieben, um eine heftige Feuersbrunst, die einen Teil der Stadt zu zerstören drohte, zu bekämpfen. Der unterzeichnete Schöffe spricht seine Hochachtung aus für die Opferbereitschaft, die Hauptmann Deventer und seine Soldaten unter diesen Umständen gezeigt haben, und drückt im Namen der Stadt und der Bevölkerung seine lebhafte Anerkennung aus."

Mit diesem Schreiben werden die Greuelmärchen der Kriegshetzer aufs eindrucksvollste widerlegt.

Brücke mit Flüchtlingen gesprengt

Von Kriegsberichter Biebrach.

(P.K.) Aus Paris evakuierte man in den letzten Tagen vor dem deutschen Einmarsch Teile der Zivilbevölkerung. Man wies ihnen den Weg nach Orleans. Zehntausende bevölkern die Straßen, die nach Süden führen. Auf der Brücke über die Loire drängen sich vier Fahrzeugkolonnen nebeneinander, auf den Gehsteigen schiebt die ärmere Bevölkerung in Kinderwagen und kleinen Handkarren ihre geringe Habe vor sich her.

Nach dem Süden war die Vorausabteilung einer Division an die Loire vorgestoßen. Die Brücken im Handstreich zu nehmen, scheitert bei der einen Brücke, die, wie schon erwähnt, dicht von französischen Flüchtlingen verstopft ist. Ungeachtet dessen sprengt das französische Militär die Brücke mitsamt den Flüchtlingen restlos in die Luft. Ebenso sinnlos wie nutzlos ist dieses Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung gewesen, denn abgesehen davon, daß eine Brücke intakt geblieben ist, wäre durch diese Sprengung der deutsche Vormarsch nicht aufzuhalten gewesen. Nun sind deutsche Aerzte bemüht, den schwerverwundeten Frauen und Kindern, die auf den Brückentrümmern und auf den abgesprengten Pfeilern liegen, ärztliche Hilfe und erste Versorgung bringen.

Es ist dies genau dieselbe Kampfesweise, die dieselbe Vorausabteilung schon am vorhergehenden Tage bemerken mußte, als französische Soldaten wie wild in die Flüchtlingskolonne schossen, die dadurch, daß sie in der Mitte der Straße marschierte, das Fortkommen der motorisierten Verbände erschweren mußte. Bei ihrer Gefangennahme erwiesen sie sich als nordafrikanische Truppen unter französischer Führung.

Moskau. Wie die „Taß" aus Kabul berichtet, erneuerte der frühere Kongreßpräsident Bose seine Kampfansage gegen England, das jetzt die Ausbeutung Indiens erneut verstärkt habe.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

21. Juni.

1626 Der Forschungsreisende und Meteorologe Georg von Neumayer in Kirchheimbolanden geboren.
1852 Der Pädagoge Friedrich Fröbel in Marienthal gest.
1919 Versenkung der in der Bucht von Scapa Flow internierten deutschen Kriegsschiffe durch ihre Besatzungen.

Sonnenaufgang 5.02 Sonnenuntergang 21.51
Monduntergang 6.42 Mondaufgang 22.38
Längster Tag, kürzeste Nacht.

Sommersonnenwende

Am Tage der Sommersonnenwende am 21. Juni, dem längsten Tag des Jahres, erreicht die Sonne ihren höchsten Stand. Der Sommer nimmt seinen Anfang. Das Sonnwendfeuer ist das älteste und bedeutsamste Feueropfer des germanischen Sonnenkultes. Die Feuergebräuche hängen ursprünglich mit der vorchristlichen Verehrung der Sonne und dem germanischen Wodan- und Baldurdienst zusammen. Das Rad ist die sinnbildliche Andeutung der Sonne. Durch Drehung eines Rades oder einer Scheibe wurde das Feuer erzeugt. Rad und Scheibe wurden im Bogen hoch durch die Luft geworfen oder vom Berge herabgerollt. Die Flamme übte vermeintlich Einfluß aus auf Wachstum und Gesundheit der Feldprodukte, des Viehs, der Menschenkinder. Das Feuer als Sinnbild der Sonnenkraft und des Sonnensegens war auch Wegbereiter und Glücksbringer der Liebe. Der Sprung durch das Sonnwendfeuer wurde zu einer Kraft- und Liebesprobe, indem sich der mutige Bursche und das herzhafte Mädchen an der Hand faßten, und beide gemeinsam über das zu lodernden Flammen geschürte Opferfeuer sprangen. Dieser Sprung durch die Flammen wurde gewissermaßen zur Verlobung, zum Liebesgelöbnis, im Feuer geläutert. Siegfrieds Sprung durch die wabernde Lohe wodurch er die Walküre Brunhilde befreite, ist ein Anklang an das germanische Notfeuer. Ein ursprünglich heidnischer Brauch, den die christliche Kirche, da sie vergeblich dagegen ankämpfte, mit kluger Berechnung der germanischen Volksseele übernahm und zu Ehren Johannis des Täufers umdeutete. So trat Johannes in Beziehung zu den altgermanischen Feuern der Sommersonnenwende und wurde so auch zum Helfer und Beschützer vor allerlei Wetterschäden. Der Johannistag gilt als ein kritischer Tag erster Ordnung.

Im Bauernkalender heißt es: „Vor Johanni bitt um Regen — nachher kommt er ungelegen." Die Johanniszeit bringt auch häufig Ueberfälle von Hagel und Gewitter und läßt in der Sonnenglut gefährliche Krankheiten bei Mensch und Tier aufkommen. In der Johannisnacht erstehen auch Wunder und Zauber. Noch heute sammeln junge Mädchen sieben bestimmte, Glück und Liebe bringenden Kräuter. Ein aus siebenerlei Feldblumen geflochtener Johanniskranz prangt an den Hausgiebeln vieler Dörfer zum Schutz gegen Unwetter und Unglück. Sommersonnenwende — altgermanisch Schicksalswende. Das Nibelungenlied schließt: „Zur Sommersonnenwende der große Mord geschah".

— **Stückverkauf von Zigaretten.** Durch Veröffentlichung im Reichszollblatt A Nr. 82 vom 12. Juni 1940 gibt der Reichsminister der Finanzen unter dem 5. Juni 1940 bekannt, daß für die Dauer des Krieges widerruflich der Stückverkauf von Zigaretten nach den folgenden Bestimmungen zugelassen wird: „Zigaretten dürfen stückweise oder lose nur an Verbraucher abgegeben werden, wenn Kleinpackungen (Packungen zu 3, 4, 5, 6, 10 und 12 Stück) nicht in genügender Menge zur Verfügung stehen. Der Stückverkauf ist nur zulässig aus Packungen zu 20 Stück und mehr. Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 2½, 3⅓ und 4,16 Rpf. dürfen nur in Mindestmengen oder dem Mehrfachen der Mindestmenge lose abgegeben werden. Die Mindestmenge beträgt bei einem Kleinverkaufspreis von 2½ Rpf. 2 Stück, von 3⅓ Rpf. 3 Stück und von 4,16 Rpf. 6 Stück. An den Verkaufsstätten dürfen für den Stückverkauf mehrere Packungen geöffnet sein. Die Zahl der Packungen wird nach dem Bedürfnis widerruflich festgesetzt. Für die Dauer des Krieges wird weiter eine Packung von 48 Stück für Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 3⅓ Rpf. zugelassen.

Aus Württemberg

Ochsenbach, 21. Juni. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag in der Familie Gottlob Neuerleber. Als die 21jährige Tochter Frida zum Mittagessen eine Büchse mit eingedünsteten Aepfelschnitzen öffnen wollte, sah sie, daß der Deckel aufgebogen war. Das Mädchen wollte mit einem Hammer den aufgewölbten Deckel zurückschlagen. Bei diesem Versuch explodierte nach dem ersten Hammerschlag die Büchse, wobei das Mädchen am Kopf erhebliche Verletzungen erlitt, so daß es ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Heilbronn a. N., 19. Juni. (Schwere Bluttat.) Am Mittwoch vormittag kam es zwischen dem 25 Jahre alten verheirateten Arbeiter Emil Beck und dessen 22 Jahre alter Ehefrau zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mann seiner Frau die Halsschlagader durchschnitt. Die Schwerverletzte konnte noch auf die Straße flüchten, wo sie aber infolge des großen Blutverlustes tot zusammenbrach. Der Mörder durchschnitt sich hierauf ebenfalls den Hals, sprang noch die Treppe hinauf und stürzte sich aus dem Fenster. Kurz darauf trat auch bei ihm der Tod ein. Die Kriminalpolizei ist noch mit der Untersuchung der grausigen Bluttat beschäftigt.

Heilbronn, 20. Juni. (Beim Abspringen von der Straßenbahn überfahren.) Am Donnerstag vormittag sprang ein 24 Jahre alter Mann zwischen Neckargartach und Heilbronn von der fahrenden Straßenbahn. Er kam dabei unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

Rottweil, 20. Juni. (Man beleidigt nicht ungestraft.) Wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung erhielt der in Schömberg (Kr. Balingen) wohnhafte 29jährige Josef F. vom Schnellrichter vier Wochen Gefängnis. Der Angeklagte wurde vor drei Jahren wegen einer ähnlichen Sache schon einmal mit Gefängnis bestraft. Diesmal beleidigte er auf offener Straße an einem Sonntag den Bürgermeister von Schömberg in Anwesenheit mehrerer Personen ohne jeden Grund auf das gröblichste und unverschämteste. Als Schutzvorbringen gab er Trunkenheit an. Das half ihm aber nichts.

Dirgenheim, Kr. Aalen, 18. Juni. (Kinderreicher Vater vom Blitz getötet.) Während der Feldarbeit wurde der 53 Jahre alte Landwirt und Schreinermeister Strobel, Vater von zwölf zum Teil noch unmündigen Kindern, von einem Gewitter überrascht und von einem Blitzstrahl getötet.

Städtlen, Kr. Aalen, 20. Juni. (Familienvater tödlich abgestürzt.) Der im 59. Lebensjahr stehende Vater Friedrich Rollbühler, Vater von acht unmündigen Kindern, stürzte am Dienstag abend in seiner Scheune ab und starb an den dabei erlittenen schweren äußeren und inneren Verletzungen.

Mössingen, Kr. Tübingen, 20. Juni. (Hochbetagte Zwillingsschwestern.) Frau Margarete Maier und Frau Walburga Ayen, geb. Lutz, zwei Zwillingsschwestern, feierten am Mittwoch ihren 82. Geburtstag. Beide Jubilarinnen hatten zehn Kinder und sind demzufolge Trägerinnen des Goldenen Mutterehrenkreuzes.

Herrlingen, Kr. Ulm, 19. Juni. (Aus Liebeskummer in den Tod gegangen.) Montag früh stürzte sich ein 17 Jahre altes Mädchen von hier in selbstmörderischer Absicht von der hohen Wand des Schwenkschen Steinbruchs bei Herrlingen ab. Mit zerschmetterten Gliedern blieb das Mädchen tot liegen. Tags zuvor machte es den Versuch, sich vom Zug überfahren zu lassen. Es wurde aber daran gehindert. Liebeskummer soll die Ursache zu der Tat sein.

Welzheim, 19. Juni. (Tot aufgefunden.) In den späten Abendstunden des Montag wurde der Wirt Fritz Schneider aus Welzheim auf der Schorndorfer Straße mit einer tiefen Kopfwunde tot aufgefunden. Man vermutet, daß Schneider, der mit seinem Fahrrad von Breitenfürst nach Welzheim fuhr, angefahren wurde und dabei die tödliche Verletzung erlitt.

Die deutsche Eiche

Während Griechen und Römer ihren Göttern kunstvolle Tempel erbauten, erwählte sich der natursinnige Deutsche zur Verehrung seiner Gottheiten den ihm heiligen Eichenhain. „Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und tot: In den frischen Eichenhainen webt und rauscht der deutsche Gott". (Uhland.) Hier wohnte bei dem ihm heiligen Baume Donar, der Lieblingsgott des deutschen Bauern; hier schleuderte er im Ungewitter seinen Hammer gegen die kraftstrotzenden Bäume; unter weitschattenden Eichen brannten die dem Gott entzündeten Opferfeuer.

Viele Eichen galten als heilig und unverletzlich, und ihre Verehrung ging so weit, daß man ihre Früchte den Toten mit ins Grab gab. Die berühmteste aller deutschen Eichen war die aus dem Leben des Bonifatius bekannte Donareiche bei Geismar in Hessen. Gleiches Ansehen genoß die Kilianseiche in der Rhön. Die heilige Eiche bei Romove, unter der die Götterbilder der alten Preußen standen, maß sechs Ellen im Durchmesser, blieb im Sommer und Winter grün, und ihr Laubdach war so dicht, daß nicht Regen noch Schnee durchfiel. Eine weitere heilige Eiche stand bei Weblau, eine andere nahe beim Frischen Haff, eine dritte bei Thorn. Zahlreich waren in der späteren christlichen Zeit die sogenannten Bildeichen, das sind mit Heiligenbildern geschmückte Eichen. Außer bei den Deutschen fand die Eiche auch bei anderen Völkern Beachtung. Bei den Persern stand sie im Altertum in hohem Ansehen; bei den Griechen und Römern war sie dem Jupiter geheiligt. Bei den Kelten spielte namentlich die auf den Eichen schmarotzende Wurzel in der Heilkunde der Druiden eine hervorragende Rolle.

Dem Deutschen war die Eiche von jeher ein Sinnbild der Kraft. Ein Eichenkranz ehrt den Empfänger wie einst der Lorbeerkranz den Sieger bei den olympischen Spielen.

Aus Pforzheim

Wegen Wilderns

wurden zwei Personen festgenommen und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt. Sie legten im nahen Walde Schlingen en gros und sehen nunmehr einer empfindlichen Strafe entgegen.

Die „geangelten" Hühner!

Ueber Nacht wurde der Ehefrau Magdalena Sch. in Eutingen das seltene Glück zuteil, drei Hühner auf den Hof zu bekommen. Und einige Tage später strahlte die Sch. über weitere vier Hühner, die sich den ersten drei zugesellt hatten. Selbstverständlich wurde diese Himmelsgabe sorgsam gepflegt und der Eiersegen im Haushalt verwendet. Die Freude über den Hühnersegen nahm aber ein jähes Ende. Der rechtmäßige Besitzer hatte eine gute Nase und spürte sein gackerndes Federvieh auf fremdem Hof auf. Es stellte sich heraus, daß die achtjährige Tochter der Sch. die Hühner entwendet hatte. Vielleicht ist es auch so, daß die Mutter den Fingerzeig zum Diebstahl gegeben hat. Kurzum: es wurde Anzeige erstattet und die Sch. vor den Richter zitiert. Hier spielte sie die Unwissende. Frau Hase kommt wegen Hehlerei auf zwei Monate ins Gefängnis, die Tochter in Fürsorgeerziehung.

Die „Vaterliebe" kostet ihn 100 Mark!

Die Tochter des Johann K. in Pforzheim war in einer Erziehungsanstalt untergebracht. Der Vater besuchte sie in der Anstalt und nahm sie kurzer Hand mit. Das war ein Vergehen gegen das Jugendwohlfahrtsgesetz. Vor dem Richter vollführte der „arme Vater" ein Weinen und Wehklagen, daß selbst der Richter gerührt schien. Eigentlich hätte das Vergehen mit einer Gefängnisstrafe gesühnt werden sollen, allein man empfand doch Mitleid mit dem „liebevollen Vater" und verhängte deshalb gegen ihn eine Geldstrafe von 100 Mark.

Mikrofein-
stark wirksam, gegen Zahnsteinansatz, zahnfleischkräftigend, mild aromatisch, – und so preiswert!
NIVEA ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Das Zauberboot

Roman von William Thomi

47] (Nachdruck verboten.)

Sie lief in die Küche, um ein Beil zu suchen. Lange mußte sie sich abmühen, bis es ihr gelang, das Schloß zu sprengen. Dann schämte sie sich plötzlich ihrer Tat und wollte den Koffer wieder schließen. Aber da entdeckte sie ein Bündel Papiere. Sie wurde neugierig und nahm sie in die Hand. Sie mußte sich setzen, so heftig war das Zittern, das sie befiel. Sie hatte Briefumschläge erkannt, die mit dem Stempel der Gemeinde versehen waren. Zuerst wagte sie gar nicht, sich die Bedeutung dieser Tatsache klarzumachen. Aber dann dachte sie:

Pipembois hat also recht gehabt!

Und nun erinnerte sie sich auf einmal an tausend Kleinigkeiten, die sie früher absichtlich nicht hatte bemerken wollen. So hatte Schankai streng verboten, daß irgend jemand sein Zimmer betrat. „Das ist so eine Junggesellenmarotte von mir!" hatte er gesagt, und sie hatte darüber gelacht und hinzugefügt: „Jeder Mensch hat eben seine kleinen Schwächen." Manchmal war sie des Nachts vom wütenden Bellen des Hundes aufgewacht und hatte zum Fenster gelauscht. Und da hatte sie gehört, wie ihr Vetter im Hühnerstall auf Ma-tsiu einredete. Aber Schankai hatte dann irgendwelche beruhigenden Erklärungen gefunden, und sie hatte niemals Verdacht geschöpft.

Nun begann sie, den Koffer in wütender Hast zu durchwühlen. Zwischen den Zähnen stieß sie die Schimpfworte hervor. Sie riß Wäschestücke und Socken heraus und warf sie hinter sich auf die Erde. In einer Blechschachtel fand sie einen Tausendfrankenschein.

Oscar Carals Geld! dachte sie und erschauerte, als habe sie ein eisiger Wind angerührt. Sie las auch einen aus Neuchâtel datierten Brief, dessen Sinn sie nicht verstand. Was sollte das bedeuten? „Sei vorsichtig, solange Schnee liegt. Rühr' Dich lieber nicht aus Deinem Loch." Angeekelt legte sie den Zettel beiseite.

Schließlich fiel ihr ein altes, fast gänzlich zersetztes Heftchen in die Hand. Auf dem Deckel stand: „Fremdenlegion". Sie durchblätterte es. Es war voll von fremden Worten und Namen. Auf einer Seite aber las sie: „Zehn Tage Haft".

Jetzt wußte sie, wer der Vetter aus China war. Und sie weinte.

Fünfzehntes Kapitel

Barcarolle ging schwerfällig durch die Nacht. Bei jedem Schritt rasselten die paar Gedanken, die er noch in seinem ausgebrannten Kopf hatte, wie Samenkörner in einer Mohnkapsel. Er ging und ging, immer auf ein Ziel zu, das er selbst noch nicht kannte. Nur noch Schweigen und Leere waren um ihn. Er hatte das Tau gekappt, das ihn an das Leben und die Menschen gefesselt hielt — an das Leben, das er so sehr geliebt hatte. Nun ließ er sich durch den Sturm entführen, der ihn seit dem Morgengrauen vorwärts trieb, immer heftiger, je schwächer er sich fühlte.

Seine innere Stimme täuschte ihn nicht, für ihn war alles zu Ende. Nicht etwa, weil wieder die Furcht vor der Polizei über ihn gekommen war, hatte er Cabrolles verlassen. Auch nicht, weil er sich dort jetzt für überflüssig hielt. Er wußte, sie liebten ihn noch. Er hätte sich wieder in die Kneipen zwischen die Fischer setzen können, um sie durch seine Späße und Einfälle zu begeistern. Und doch war es nicht mehr so wie früher. Was geschehen war, konnte niemals wieder ausgelöscht werden.

Er gehörte nicht mehr in die neue Zeit. Für die alten Leute war er wohl noch der Barcarolle von einst. Aber die Jungen? Sicher, auch sie würden wieder gut und freundlich zu ihm sein. Aber sie sprachen von Dingen, die er nicht mehr begriff. Aus war es mit der geruhsamen Arbeit, mit den schönen Mußestunden — und mit seinen Liedern. Vielleicht würde einmal ein anderer kommen, der die Schönheit der neuen Zeit zu sehen vermochte und ihr Worte lieh. Eines Tages würde das Schlagen der Menschenherzen das Rattern der Motoren wieder übertönen. Denn das Herz war ewig wie das Leben, die Liebe und der Tod. Aber es war nicht mehr die Aufgabe Barcarolles, dies zu verkünden. Er hatte gesagt, was ihm zu sagen aufgetragen war.

Sein Herz schlug hart, der Widerhall dröhnte wie ein Hammer hinter den Schläfen. Die Zunge war ihm schwer. Ein trockenes Fieber rötete seine Lippen, und heftiger Durst zog ihm den Schlund zusammen. Ein paarmal schüttelte er heftig den Kopf, als wolle er die aufsteigende Gier nach einem Trunk von sich weisen. Aber es gelang ihm nicht: Ein Glas Wein, nur ein einziges kleines Glas Wein! Vor sich in der Dunkelheit glaubte er ganz deutlich den Neuchâteller golden funkeln zu sehen, und ein Glucksen, fast wie das leise Gurren eines Vogels, war in seinen Ohren. Die herbe Nachtluft kitzelte seine Nasenlöcher.

Nun hatte er die flutende Dämmerung der Felder hinter sich und trat in die dichte Schwärze des Waldes ein. Unter den Füßen spürte er den weichen Moosboden. Jetzt ging er fast, ohne es zu spüren. Und doch wußte er: Ich werde ankommen!

Einmal übermannte ihn die Müdigkeit so, daß er sich zu Boden gleiten ließ. Herrlich war die frische Kühle, die von den Kräutern und Sträuchern aufstieg. Am liebsten wäre er eingeschlafen, hätte sich eingewühlt in die feuchte Erde, die von verschlungenen Wurzeln durchzogen war. Sich auflösen wollte er, einswerden mit der Erde, aus der das Leben ohne Unterlaß hervorkeimte.

Langsam wurde er ruhiger. Nun spürte er, wie etwas auf ihn zukam, sanft an ihm vorüberstrich. Und jetzt überschritt er die Schwelle einer mystischen Verwandlung. Im Inneren seines müden abgenutzten Leibes begann ein neues Wesen zu schwingen. Fremd erschien ihm auf einmal, was er vordem gewesen war. Nur noch eine kurze Weile mußte er diese Lumpen tragen, die sein tieferes Sein verhüllten, dann aber würde sein wahres Gesicht zum Vorschein kommen. Hinter seinen geschlossenen Augenlidern stieg ein Morgenrot auf. Es umflutete ihn ganz und gar, und ihm schwindelte vor Glück. Bald würde die Flamme, die unter der Asche seiner mürben Knochen glomm, aufspringen und mächtig lodern. Sie würde sich mit der Glut der Ewigkeit vereinen, die ihn schon umgab und die nicht einmal die tiefe Nacht auszulöschen vermochte.

Er war wunschlos. Nicht einmal an das Glas Wein dachte er mehr, das vorhin lockend von seinen Augen getanzt hatte.

Tief sog er die Luft in sich ein, und die Erde antwortete ihm mit einem Atemzuge, der feucht und würzig war. Er hielt sein Gesicht dem Wind entgegen, der die ganze Welt umwandert hatte. Er hatte auf den Hügeln gespielt und die zitternden Wasser geliebkost. Barcarolle vernahm die Stimme des Waldes, die gewaltig war und zugleich still und sanft. Diese Stimme kam von weit her, aus dem unendlichen Meer der Baumkronen, sie schwoll an, erstarb, und wuchs von neuem. Tiefe Abgründe des Schweigens unterbrachen das Brausen.

Aber die geheimnisvolle Kraft die ihn beseelte, richtete Barcarolle wieder auf. Nicht schon hier im Walde durfte er haltmachen. Mühsam nahm er seine Wanderung wieder auf. Es krachte in seinen Knien, und bei den ersten Schritten entrang sich ihm ein Stöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus den Nachbargauen

(!) Karlsruhe, 19. Juni.

(!) **Professor Junker gestorben.** Der Professor an der Staatlichen Hochschule für Musik, Dr. Hermann Junker, ist im Alter von 58 Jahren plötzlich gestorben. Seit Jahren zählte Dr. Junker zu den hervorragendsten Lehrkräften der Hochschule für Musik und hatte sich auch selbstschöpferisch durch eine Reihe von Kompositionen einen Namen gemacht.

(!) **Tödlicher Verkehrsunfall vor Gericht.** Die Strafkammer verurteilte den Kraftfahrer Alois Schmieg aus Karlsruhe wegen fahrlässiger Tötung und Uebertragung der Straßenverkehrsordnung zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 5. März 19.45 Uhr auf der Reichsstraße 36 zwischen Bietigheim und Durmersheim infolge zu hoher Geschwindigkeit einen Fußgänger angefahren, wodurch dieser einen Schädelbruch erlitt, der den Tod zur Folge hatte. Ein Mitverschulden des Verunglückten wurde vom Gericht bejaht.

(!) **Heiratsschwindler und Betrüger.** Einen notorischen Heiratsschwindler, den 43jährigen, 18mal vorbestraften, geschiedenen Hans Biggär aus Kreuzlingen (Schweiz) verurteilte die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe wegen Verbrechen des Rückfallbetrugs zu anderthalb Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Jahre 1935 in Karlsruhe mit einer Witwe ein Verhältnis angeknüpft, das bis zum Jahr 1939 dauerte. Während dieser Zeit verstand er es, die Frau durch täuschende Vorspiegelungen um über 3000 Mark zu prellen. — Wegen mehrfachen Rückfallbetrugs, Untreue und Unterschlagung verurteilte die Strafkammer den 30jährigen, wiederholt vorbestraften Rudolf Richter aus Konstanz zu einem Jahr Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte als Vertreter einer auswärtigen Firma Geldbeträge unter falschen Vorspiegelungen einkassiert und unterschlagen, eine Vermieterin um 80 Mark für Miete und Verpflegung betrogen und einen Gärtner, der ihm Geburtstagsblumenstöcke lieferte, um 10 Mark geschädigt.

(!) **Selbstmord auf dem Friedhof.** Auf dem Friedhof in Karlsruhe-Bulach hat sich ein aus Stuttgart stammender Mann durch Oeffnen der Pulsadern das Leben genommen. Ueber die Beweggründe ist nichts bekannt.

Merchweiler (Saar). (Motorrad gegen Lastauto.) An der Abzweigung nach Wemmetsweiler fuhr ein von Bildstock her kommender Motorradler mit aller Wucht gegen ein Lastauto, so daß er über dieses hinweg auf die Fahrbahn geschleudert und schwer verletzt wurde.

♀ **Bühlertal.** (Unfall mit Todesfolge.) Zur gewohnten frühen Morgenstunde machte der Landwirt Josef Wäldele sich auf, um Heugras zu mähen. Bei der Einfahrt zur Wiese stürzte der durch eine Kriegsverletzung an einem Fuße gehinderte Mann derart unglücklich, daß er sich einen starken Bluterguß am linken Fuße zuzog. Obwohl er sofort in sorgsame Pflege genommen wurde, verschied er im Krankenhaus in Bühl.

♀ **Herbolzheim** b. Freiburg. (Schwerer Verkehrsunfall.) Die Frau des Schrankenwärters Franz lief beim Ueberschreiten der Hauptstraße in die Fahrbahn eines Personenwagens und wurde schwer verletzt. Mit einem Schädelbruch wurde sie in die Klinik nach Freiburg verbracht. Ihr Zustand ist besorgniserregend.

Heidelberg. (Im Neckar ertrunken.) Oberhalb des Wieblinger Stauwehrs fiel der neunjährige Hermann Bergdoll aus dem Stadtteil Wieblingen beim Pflücken von Erdbeeren in den Neckar und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Ringsheim. (Opfer der Arbeit.) Der Arbeiter Joh. Mutz sprang auf einen fahrenden Kippwagen auf. Er fiel jedoch zwischen die Wagen und wurde überfahren. Mutz erlitt schwere Kopfverletzungen, die seinen sofortigen Tod herbeiführten.

♀ **Freiburg.** (Zum Traditionsverbandsführer ernannt.) Der Reichskriegerführer ernannte an Stelle des verstorbenen Führers des Traditionsverbandes des ehemaligen Badischen Fußartillerie-Regiments 14, Oberstleutnant a. D. Thulke-Freiburg, den NS.-Reichskriegerbundskameraden Th. Boschert-Freiburg, zum kommissarischen Traditionsverbandsführer.

(—) **Frickingen** b. Ueberlingen. (Todessturz vom Heuwagen.) Als der 44jährige Schmiedemeister Franz Xaver Löhle mit Heuabladen beschäftigt war, stürzte er rücklings vom Wagen und erlitt schwere Verletzungen am Kopf sowie am Rückgrat. Völlig gelähmt wurde Löhle in das Ueberlinger Krankenhaus eingeliefert, wo er wenige Tage nach dem Unfall starb.

Darmstadt. (Junge vermißt.) Seit Mitte Juni wird der elfjährige Schüler Hermann Sulzmann aus Egelsbach bei Darmstadt vermißt. Er verließ mit dem Fahrrad die elterliche Wohnung, um in die Schule zu fahren, wurde aber in der Schule nicht gesehen. Der Junge ist 1.30 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, trägt hellblauen Pullover ohne Aermel, weißblau gestreifte Hose, braune Kniestrümpfe und Sandalen.

Frankenthal. (Zuchthausstrafe für Rückfalldiebe.) Das Landgericht Frankenthal verurteilte den 48 Jahre alten Oskar Wagner zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, den 30 Jahre alten Josef Zimmermann zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, außerdem wurde gegen beide die Sicherungsverwahrung ausgesprochen. Der 36 Jahre alte Max Berzel erhielt drei Jahre Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Sämtliche Verurteilte stammen aus Speyer und sind mehrfach vorbestraft. Sie hatten in Speyer zahlreiche Diebstähle ausgeführt. Das gestohlene Gut verkauften sie, soweit sie nicht selber dafür Verwendung hatten.

Worms. (Durch Gas vergiftet.) Ein hiesiger Einwohner fand beim Nachhausekommen in der Küche seine Frau tot auf. Anscheinend liegt Gasvergiftung vor. Ueber die Gründe ist noch nichts bekannt.

Kaiserslautern. (18 000 Mark unterschlagen.) Wegen Unterschlagung von etwa 18 000 Mark zum Nachteil eines Saarbrücker Unternehmens wurde der 1910 geborene August Roh aus Saarbrücken von der in Kaiserslautern tagenden Strafkammer des Landgerichts Saarbrücken zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Neustadt a. d. Weinstr. (Schwere Strafe für Verleumdung.) Der 48 Jahre alten Berta Disberger geb. Fischer von hier war die Wirtschaftskonzession entzogen worden. Die offenbar pathologisch veranlagte Frau verleumdete und beleidigte daraufhin in zahlreichen Briefen an hohe und höchste Stellen Beamte der Stadtverwaltung auf das schwerste. Das Neustadter Amtsgericht stellte die völlige Haltlosigkeit der Beschuldigungen fest und verurteilte die Frau zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

** **Durch elektrischen Schlag das Gehör wiedererlangt.** Der Landwirt Gumpinger in Untermettenbach (Oberbayern), der seit etwa zwei Jahren vollständig taub war, wurde dieser Tage bei der Reparatur der elektrischen Leitung von einem elektrischen Schlag getroffen. Eigenartigerweise fand Gumpinger dadurch sein Gehör wieder.

** **Mit dem Bulldogg verunglückt.** Als der landwirtschaftliche Arbeiter Eberl mit dem von ihm geführten Bulldogg mit Anhänger in der Nähe des Klosterhofes in Diessen eine Kurve nehmen wollte, kippte der Bulldogg um. Der in der Nähe befindliche 26jährige landwirtschaftliche Arbeiter Martin Hillmaier wurde zwischen die Zugmaschine und den Anhänger geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Heiligste Verpflichtung an die Front ist das Opfer der Heimat!

Die Front der Heimat ist wieder aufgerufen, am nächsten Samstag und Sonntag anläßlich der Straßensammlung für das

Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes

den Dank an die kämpfende und siegende Front zum Ausdruck zu bringen.

Unsere Opferbereitschaft muß genau so steigerungsfähig sein wie sich die Leistungen unserer Feldgrauen jeden Tag mehr unter Adolf Hitlers Führung ins Grandiose entwickeln.

Auch unsere Einsatzbereitschaft soll und muß einst vor dem deutschen Volk und seiner Geschichte bestehen, auch sie soll mit goldenen Buchstaben auf einem besonderen Blatt späterer Geschichtsschreibung verewigt sein können.

Die Welt soll zur Kenntnis nehmen, daß nicht nur die siegreiche deutsche Wehrmacht Wunder der Tat vollbringt, sondern das größte Wunder — für die anderen unfaßbar — soll

die opfergewillte deutsche Volksgemeinschaft

sein. Wir wollen deshalb am 22. und 23. Juni nicht Pfennige auf den Altar des Vaterlandes legen, **sondern wir wollen Blume für Blume zum Preis von RM. 1.— erstehen.**

Selbst dann ist unser Opfer noch klein, solange unsere Kameraden für uns zu sterben bereit sind!

Es lebe der Führer und seine tapferen, siegreichen Soldaten!

Dr. Haegele, Landrat — Kreisführer des Roten Kreuzes.

Wurster — Kreisleiter.

Neuenbürg.

Zum Abendspaziergang noch der

Eyachbrücke

sammeln sich die Mitglieder morgen 20.15 Uhr am Maienbrunnen.

Der Vorsitzende.

Laßt chemisch reinigen und färben!

Kleider, Mäntel, Anzüge u. s. w. bei

Altvater, Wildbad

Chemische Reinigung
König Karlstraße 21

Jeden Dienstag und Freitag wird gereinigt.

Obernhausen.

Eine 3jährige angekörte

Milchziege

hat zu verkaufen

Gottlob Becht.

Ein 16 Monate altes

Zuchtrind

zu verkaufen.

Wilhelm Fauth.

Wildbad, den 20. Juni 1940.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Luise Weber
geb. Krauß

von uns geschieden ist.

In tiefer Trauer:

Richard Weber.
Richard Treiber und Frau, geb. Weber
mit Enkelkindern.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Neuenbürg, den 20. Juni 1940.

Danksagung.

Für alle Beweise der Liebe und Anteilnahme, die wir beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Friedrich Heinzelmann
Buchdrucker

erfahren durften, danken wir von Herzen. Es ist uns ein Bedürfnis allen denen zu danken, die unseren geliebten Entschlafenen in gesunden und kranken Tagen mit Wort und Tat erfreut haben sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Frau **Marie Heinzelmann.**
Fritz Heinzelmann und Frau.
Gertrud Heinzelmann.

Wiltraut

Siegfried Jürgen hat ein Schwesterchen bekommen

In dankbarer Freude
Emma Gall, geb. Speidel
Gustav Gall, Hauptlehrer

Neuenbürg, am 19. Juni 1940

Tüchtiger Juwelen-Goldschmied

in Dauerstellung gesucht.

W. Antritter & Co. - Pforzheim

Ring- und Juwelen-Fabrik. Osterfeld-Straße 7.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 1. Juli bis 28. Juli 1940

am Montag den 24. Juni 1940 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B vormittags 8.00—8.30 Uhr
C bis E vormittags 8.30—9.00 Uhr
F bis J vormittags 9.00—9.45 Uhr
K bis N vormittags 9.45—10.15 Uhr
O bis S vormittags 10.15—10.45 Uhr
T bis Z vormittags 10.45—11.15 Uhr

Pünktlich und genau in der vorstehenden Reihenfolge erscheinen!

Den 20. Juni 1940. **Der Bürgermeister.**

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg

Wegen Instandsetzungsarbeiten am elektrischen Ortsnetz ist der Strom am **Samstag den 22. Juni 1940** von 13 bis 19 Uhr

abgestellt.

Stadtbauamt.

Vieh-Verkauf

Ein frischer Transport

hochträchtiger Kalbinnen, junger Kälberkühe und schöner Zucht- und Einstellrinder

steht in meinen Stallungen **in Höfen** zum Verkauf und ladet Kaufliebhaber freundlichst ein

Max Wiehler, Viehhandlung, Höfen a. E., Telefon 41.

Wildbad, den 21. Juni 1940.

Danksagung

Allen denen, die anläßlich des Heldentodes meines lieben Mannes

Wilhelm Richter
Feldwebel in einem Inf.-Regt.

mir und meinen Angehörigen ihr Beileid ausgesprochen und in so wohltuender Weise ihre Anteilnahme bekundet haben, sage ich auf diesem Wege vielen herzlichen Dank.

Elfriede Richter, geb. Ebert
mit Angehörigen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hier hetzte Reynaud!

Umschau im Arbeitszimmer des geflohenen Plutokraten.

PK-Sonderbericht von Kriegsberichter Frowein.

NSK. Damals, 1936, sah ich Herrn Herriot auf der Treppe des Rathauses von Lyon. Er hielt eine Ansprache an seine Mitbürger, eine flammende Rede, die doch nicht laut genug war, um nicht von wütenden Zwischenrufen der gegnerischen Partei unterbrochen zu werden. Damals war noch Friede — ein Friede allerdings, der Frankreich mit jedem Tag auf den Kriegszustand vorbereitete, ein Friede, der den Haß gegen Deutschland in allen Tonarten, in allen Zeitungen und Rundfunksendungen predigte.

Heute morgen folgte ich einem freundlichen Herrn mit Regenschirm und hohem steifen Kragen durch eine Flucht von Sälen, Empfangsräumen und Korridoren in das Arbeitszimmer des Präsidenten der französischen Kammer, des Monsieur Herriot, Bürgermeister von Lyon. Ich sah ausgeräumte Aktenschränke, in Eile geleerte Tresore, verlassene Schreibtische, verstaubte Akten. Ich fand unbeschriebenes kostbares Briefpapier mit der Ueberschrift: „Der Präsident der französischen Kammer." Ich kletterte über Treppen und Stiegen und sah die verlassene Privatwohnung Herriots. Auf dem Nachttisch der ehemaligen Größe las ich einen Bericht des französischen Blockadeministeriums vom 9. Juni, der sich besonders für die Verhältnisse auf dem Balkan interessierte.

Der Quai d'Orsay, das Zentrum der französischen Innen- und Außenpolitik, ist heute eine verlassene Straße. Ueberall blinken stumpfe Fensterscheiben durch die herabgelassenen Rouleaus. Die schmiedeeisernen Gitter sind verschlossen. Es braucht einige Minuten, bis auf freundliches Zurufen der Hüter der Geheimnisse französischer Demokratie in Gestalt eines verhutzelten Männchens erscheint, dem das Treppensteigen schwerfällt. Frankreichs Größen haben Paris verlassen. Frankreichs führende Männer haben die Hauptstadt im Stich gelassen. Sie haben gerettet, was ihnen die eilige Flucht gestattete, aber sie haben viel zurücklassen müssen. An der Stimmung der Räume, an den aufgebauten Schreibtischen in ehemaligen Tanz- und Eßsälen merkt man, wie fieberhaft hier in den letzten Wochen gearbeitet worden ist. Aber alles zu spät.

Auf den großen Wandkarten sieht man letzte flüchtige Kohlestriche, die den deutschen Vormarsch andeuten. Rings um Paris vereinigen sich die schwarzen Marschlinien zu einem Halbkreis. Dann brechen die Notizen ab. Auf den verlassenen Höfen der Ministerien stapeln sich die Aktenkisten mit unübersehbarem Material. Es muß den Männern am Quai d'Orsay unter den Fingern gebrannt haben. In den Schreibmaschinen stecken noch halbbeschriebene Formulare, Passierscheine für irgendeinen der 32 Sekretäre des Präsidenten Herriot.

Am trostlosesten ist aber der Anblick des Sitzungssaales der Abgeordneten des französischen Volkes. Die Demokratie hat nichts als Staub auf allen Fauteuils und in allen Ehrenlogen hinterlassen. Noch summt der Strom in den Mikrophonkabeln auf dem Rednerpult, aber die für den nächsten Termin anberaumte Sitzung, eine erneute Aussprache über Sinn und Zweck des Krieges hat nicht mehr stattgefunden. Die großen Wandanzeiger zu beiden Seiten der Rednertribüne verkünden das Datum des 16. Juni als Tag des Zusammentritts der französischen Kammer. Schon ist das Programm auf Schreibmaschinendruckseiten festgelegt: neue Steuern, neue Auseinandersetzungen und als letzter Punkt eine neue Geheimsitzung.

Inzwischen sind gegen alle Hoffnungen und Voraussagen der Männer auf den Ministerbänken deutsche Infanteristen schneller gewesen als die Maschine der französischen Bürokratie. Heute ist Paris in deutscher Hand. Die Datumschilder im Plenarsaal der Kammer sind als Groteske der Zeitgeschichte zurückgeblieben. Herriot kann in Paris nicht mehr mit der Glocke zur Ordnung rufen. Deutsche Gewehre haben diese Arbeit bereits übernommen.

Aber wir haben nicht allein Herrn Herriot die Ehre eines Besuches angetan. Reynaud wohnt gleich nebenan. Fanden wir bei Herriot die letzten Reinigungsdochte für seine geliebte Pfeife, so standen wir bei Herrn Reynaud, der am skrupellosesten hetzte und am feigsten und schmählichsten floh, vor der Europakarte, die in der ganzen Welt Sensation gemacht hat. Heute ist sie retouchiert und sieht so harmlos aus, wie sich der Globus vor dem September 1939 präsentierte. Aber das täuscht uns nicht. Uns täuschen auch nicht die von dem französischen Ministerpräsidenten freundlichst hinterlassenen Auszüge aus dem deutschen Weißbuch über die Ursache des Krieges. Sie ist für kommende Besucher auf dem prunkvollen Schreibtisch bereitgelegt.

Wir sehen anderes: Wir sehen in den Vorzimmern die erste Hetzliteratur über unsere Westoperationen, wir finden in den Bibliotheken gemeine Karikaturen über die führenden Männer Deutschlands, wir finden Bücher von Thomas Mann neben der „Pariser Tageszeitung", dem übelsten Hetzblatt der Emigranten. Wir sehen die letzte fieberhafte Arbeit der französischen Diplomatie auf dem Notizblock des Herrn Ministerpräsidenten festgehalten. Wir wissen, daß kein Mann am Quai d'Orsay in den letzten Wochen Augen hatte für den prachtvollen Empireschmuck der Säle mit den kostbaren alten Spaniern an der Wand. Uns interessieren vielmehr die Papierkörbe, in denen sich die Aufregung der letzten Stunden auf Fetzen rekonstruieren läßt: Depesche des englischen Blockadeministeriums, kleine persönliche Bittschreiben von Kammerabgeordneten aus allen Teilen Frankreichs.

Dann sehen wir auf den Kalender. Er ist seit dem 9. Juni nicht mehr abgerissen.

Wir gehen durch teppichbelegte Flure neben einem alten Mann, der uns Deutsche wie Wunder aus einer anderen Welt betrachtet. Wir sprechen mit ihm von den Ursachen des Krieges, den Deutschland und das französische Volk nicht gewollt haben. Seine Antwort ist eine drohende Geste nach oben, dorthin, wo früher die bezahlten Götter Frankreichs ihre Tiraden tönen ließen. Er sagt: „Diese Kreaturen..."

England will Kinder in die Dominien schicken.

Kopenhagen, 20. Juni. Der Londoner Nachrichtendienst meldet, daß die Kinder aus Ost-England nunmehr beschleunigt ins Innere des Landes verbracht werden sollen. Den letzten Nachrichten zufolge habe sich Kanada bereit erklärt, 5—16jährige Kinder bei sich aufzunehmen. Es werde erwogen, 10 000 Kinder nach Kanada und je 5000 nach Australien, Neuseeland und Südafrika zu schicken.

Kampf im Oberelsaß

Der Kommandierende General beim vordersten Aufklärungstrupp

Von Kriegsberichter Dr. August Ramminger.

(P.K.) Der Kampf um den Brückenkopf Breisach war am Sonntagabend beendet, der Gegner überall geworfen, zerstreut und gefangen. Am Montagfrüh geht es mit neuem Schwung vor, und zwar in Eilmärschen nach Süden in Richtung Sulz-Sennheim und Ensisheim-Mülhausen. Die Straßen sind regenweich. Die Landstraßen müssen an Kanälen und Flüssen auf morastigen Feldwegen umgangen werden, weil die Franzosen schon am ersten Angriffstag die Brücken gesprengt haben. Das konnte den deutschen Vormarsch nicht wesentlich aufhalten. Von früh bis spät stießen die Aufklärungsabteilungen vor und die Bataillone marschieren zügig nach.

In einigen Dörfern haben sich die Franzosen weit über den Rhein hinab verschanzt und müssen niedergekämpft werden. Den Vormarsch halten diese Widerstandsnester nicht lange auf, denn sie werden einfach umgangen und von nachfolgenden Kompanien erledigt. Vielerorts wurde Widerstand geleistet, so am Eingang zum Lauchtal bei Sulz. Alles wie ausgestorben, kein Feind zu sehen. Unsere Flak und Pak haben die Infanterie überflügelt und stoßen schneidig auf Sulz vor. Da schießt es plötzlich aus allen Weinbergen und Hohlwegen, Straßenrändern, Hecken und Waldungen. Einige Verluste waren hier nicht zu vermeiden. Und auch unsere Vorfühler mußten die unerschrockenen Kameraden von der Pak etwas zurücknehmen, aber nur für kurze Zeit.

Mit dem neuen Tag geht der Vormarsch weiter. Unaufhörlich marschieren neue Kolonnen in dichter Marschreihe vor; einen breiten Gürtel am Rhein entlang haben die Franzosen zu Beginn des Krieges evakuiert. Aus den verwilderten Feldern schießt frisches Gras zwischen den Resten vom Vorjahr. Die Ernte blieb damals auf den Feldern. Es ist ein wildes Durcheinander, ähnlich wie in den Flüchtlingslagern, in denen die Elsässer fast ein Jahr lang schmachten mußten. Die Dörfer atmen toten Moder aus. Häuser und Einrichtungen tragen die Spuren der Poilus. Die Straßen sind verbarrikadiert. Steinhaufen und Balken und zusammengetragene landwirtschaftliche Maschinen und Wagen stehen in den Straßen. Teilweise ist die Erde noch frisch aufgeworfen, wo noch neu betonierte Sperren in Eile erstehen sollten. Dörfer, in denen Widerstand geleistet wurde, sind von unseren Granaten stark mitgenommen. Die Bewohner der evakuierten Dörfer und Städte längs der Vogesen sind etwas verschüchtert, kehren aber da und dort schon wieder zu ihrer täglichen Arbeit zurück.

In Ensisheim, nicht weit von Mülhausen, haben die Franzosen am Sonntag die Brücke über die Ill gesprengt. Daß mehrere Häuser in Schutt liegen und in weitem Umkreis keine ganzen Ziegel mehr auf den Dächern sind, so gewaltig war die Sprengung, die auch die ganze Brücke vollständig zerstörte. Aber unsere Truppen sind schon dabei, eine Notbrücke zu errichten, um einstweilen die Infanteristen mit Schlauchbooten überzusetzen. Den Vormarsch auf Mülhausen kann die zerstörte Brücke nicht hemmen. Nur geringer Widerstand mußte weiterhin gebrochen werden und gegen Mittag rückten unsere Truppen stramm und froh in die industriereiche Stadt des Oberelsaß ein.

Wir fühlen uns südwestlich an den Vogesen entlang. Rechts von uns erhebt sich der im Weltkrieg schwer umkämpfte Hartmannsweilerkopf mit dem Erinnerungskreuz am Gipfel. Drüben an der Straße tasten sich unsere Aufklärungsabteilungen langsam vor. Aus dem Gebweiler Tal schoß gestern noch die französische Artillerie. Um einen etwaigen Feind in diesem Schlupfwinkel unschädlich zu machen, fahren Artillerie und Flak auf und setzen ihre Granaten in die Wälder und Hohlwege. Als wir kurz vorher in Merzheim einfuhren, wurde gerade noch auf Baumschützen geschossen. Es sind meist versprengte Gegner, die bei dem Einmarsch nicht abziehen konnten. Ein Aufklärer sucht die Tatwinkel ab. Hier an dieser Stelle ist der Kommandierende General des Abschnitts bis an die Spitze der Aufklärungstruppe vorgefahren, und zu Fuß geht er noch weiter vor, um die Lage an dieser Straße zu erkunden. Auch zu den in den Feldern aufgefahrenen Artilleristen geht er und informiert sich.

Südlich gegen Sulz schlagen unserer vorgehenden Infanterie einige MG-Feuerstöße entgegen. Unsere Infanteriegeschütze bellen hinüber, und der Feind schweigt. Kurz nach Mitternacht muß unsere Artillerie nochmals hinter Ungersheim nordwestlich von Mülhausen auffahren, diesmal mehrere Batterien der schweren Artillerie. Neue Gefahrenzonen für den Vormarsch müssen in den seitlichen Vogesentälern unschädlich gemacht werden. Wild ziehen die Granaten hinüber, und dumpf hallen die Detonationen in den Vogesentälern wider. Auf dem Wege nach Bollweiler kommen uns mehrere Kolonnen Gefangener entgegen. Dort wurde ziemlich heftig gekämpft. Jedes Haus mußte gesäubert werden. Als wir dort ankommen, ist die Aktion noch im Gange. Aus allen Winkeln werden die Schützen herausgezerrt. Sogar in Zivilkleidern werden einige noch mit der Waffe in der Hand angetroffen. Wie sich aber nachher herausstellte, waren es Soldaten in Zivil, die auf diese heimtückische französische Art kämpften. Aber auch dieses Nest wird gesäubert. Ueber 1000 Gefangene haben wir hier herausgeholt.

Gegen Abend gehen wir nach Sennheim vor. Feindlicher Widerstand wird im Zusammenwirken mit Artillerie und Pak gebrochen. Der Marsch geht weiter. MG-Feuerduelle gibt es unterwegs freilich noch. Plötzlich tauchen in einer Waldschneise sogar noch einige Tanks auf. Nach einigen Schüssen schweigen sie. Acht wurden erledigt, wie wir nachher feststellen konnten. Rechts werden ein paar Bunker entdeckt, die auch sofort Feuer geben. Wieder kommen unsere Paks zum Schuß und machen diese Hindernisse sturmreif. Dabei fällt ein Major in unsere Gefangenschaft, der uns sagt, daß in dem Nachbardorf auch noch ein Bataillon steckt. Sofort setzt sich ein Infanteriebataillon in Bewegung und hebt das Nest aus. Auf den Straßen mehren sich die Gefangenen-Kolonnen. Sennheim ist reif zur Einnahme.

Man könnte sich wundern, daß die Franzosen immer noch einen so aussichtslosen Kampf an einzelnen Punkten liefern, aber meist geschieht es in völliger Unkenntnis der Lage. Vor einem nahen Vogesental hören wir jetzt gerade wieder schwere Detonationen. Unsere Artillerie greift dort nochmals an. Warum kämpfen denn die Poilus so zäh? Sie können ja nicht mehr heraus! Auch hinter den Vogesen winkt ihnen keine Rettung mehr. Sie ziehen sich daher in die Täler zurück und verteidigen sich als gute Soldaten, wenn sie dort angegriffen werden. Doch der Widerstand ist immer nur vereinzelt. Dennoch ist die Auskämmung eines so großen Gebietes in wenigen Tagen eine ganz große Leistung. Aber unsere Truppen sind mit einem Feuereifer dabei, wenn es nur vorwärts geht.

Gefangene Elsässer

„Wir haben mit diesem Krieg nichts zu tun!" — Von Offizieren mit Pistolen zum Weiterkämpfen gezwungen. — „Macht schnell ein Ende!"

PK-Sonderbericht von Kriegsberichter Edgar Bissinger.

NSK. In kleineren und größeren Trupps kommen auf der Straße von Noyon nach St. Quentin französische Gefangene daher. Meist sind sie nur von einem Radfahrer oder einem Motorradfahrer begleitet. Mehr deutsche Begleitmannschaften sind selten erforderlich, denn die Franzosen, die hier in deutsche Gefangenschaft ziehen, machen keine Schwierigkeiten mehr. Nur Farbige müssen scharf bewacht werden, da sie oft in heimtückischer Weise noch Angriffe auf deutsche Soldaten versuchen.

Eben kommt wieder ein Trupp von 50 Franzosen an, die sich bemerkenswerterweise im Gegensatz zu den übrigen Trupps als hochgewachsene, teilweise blonde, stattliche Menschen zeigen. Wir fragen nach ihrem Herkommen und erhalten sofort in deutscher Sprache Auskunft. Es sind Elsässer, meist Arbeiter und Landwirte aus der Straßburger Gegend. Sie gehören einem Reserveregiment Nr. 624 an, das in Epinal aufgestellt wurde und das, wie sie sagen, zu 80 v. H. aus deutschsprechenden Elsässern besteht. Das Bataillon, dem sie angehören, ist mit eingeschlossen worden.

Wir fragen sie nach ihren Berufen, nach Herkommen und ihren Gedanken über den Krieg. Ihre erste Gegenfrage ist: „Wann können wir unseren Familien schreiben?" Dies bewegt sie besonders, da sie seit Kriegsausbruch weder Urlaub gehabt haben noch irgendwie anders Frau und Kinder sehen konnten, denn diese sitzen unter erbärmlichsten Verhältnissen als Evakuierte in Südfrankreich.

Ihre Meinung über den Krieg geht einstimmig dahin, daß die deutsche Wehrmacht hundertmal besser ist als die französische, und daß sie hoffen, im Gefangenenlager besser behandelt zu werden als von ihren eigenen Offizieren. Man hat ihnen nur stockfranzösische Offiziere gegeben und keine Elsässer. „Wir haben mit diesem Krieg nichts zu tun. Der geht nur die Pariser Regierung an, die damit Geld verdienen wollte." Bei den Gefechten hätten ihre Offiziere voller Mißtrauen mit gezogenen Pistolen hinter ihnen gestanden und sie so zum Weiterkämpfen gezwungen.

Es sind viele, viele Aeltere unter ihnen, die sich noch gut an die Zeit erinnern können, da sie noch zum Deutschen Reich gehörten. „Damals wurden wir viel anständiger behandelt und nicht immer zurückgesetzt. Die Franzosen haben uns mit ihrem ewigen Mißtrauen ganz verrückt gemacht." Auf unsere Frage, was sie denn vom neuen Deutschland Adolf Hitlers wissen, sagen sie: „Das kennen wir ganz gut. Wir haben doch über den Rhein geschaut!"

Sie hätten sich gern noch länger mit uns unterhalten, aber es geht nicht, denn immer neue Gruppen von Gefangenen treffen ein, sodaß eine Verstopfung der Straße vermieden werden muß. Aber bevor sie weitergehen, ruft uns noch einer von ihnen zu: „Macht schnell ein Ende, wir wollen wieder nach Hause."

Letzte Hoffnung: der Kartoffelkäfer

Churchills neuester Verbündeter.

Herr Churchill will kämpfen. Er ist zwar stolz darauf, daß England nun auf sich allein angewiesen sein wird, im Stillen rechnet er aber doch noch mit einem Verbündeten: dem Coloradokäfer. Er hat dem englischen Volk in bildhafter Ausschmückung bereits auseinandergesetzt, wie dieser neue Verbündete über Deutschland die Hungersnot bringen werde, so daß es in kurzer Zeit erschlagen am Boden liegen würde. Es ist immerhin nicht uninteressant festzustellen, daß Churchill und damit England sich eine Kriegsführung ohne Hungerpeitsche überhaupt nicht denken kann. Damit hat England allerdings in den vergangenen Jahrhunderten seine Eroberungskriege geführt. Aber Deutschland hat auch gegen diese Gefahr sich gerüstet: Hier steht das ganze deutsche Volk bis zum kleinsten Pimpf zur Abwehr bereit. Dieser Verbündete Churchills wird ihn seinen Krieg nicht gewinnen lassen. Der Kampf wird mit den Waffen geführt werden, die England in den letzten Wochen und Tagen schon sehr spürbar kennengelernt hat, und das war doch erst der Anfang.

Eine ahnungslose alte Dame.

Berlin, 20. Juni. Kennzeichnend für das ungewöhnlich schnelle Vorrücken der deutschen Truppen ist ein Erlebnis, das die Quartiermacher eines höheren Stabes in der Nähe von Paris hatten. In einem Schlößchen eröffnete die Besitzerin, eine alte würdige Dame, den Offizieren beim Betreten des Hauses, sie bedauere sehr, keine Unterkunft gewähren zu können, denn das englische Oberkommando habe ihr ausdrücklich versprochen, ihr Schloß mit Einquartierung zu verschonen. Die alte Dame war sehr erstaunt, als ihr darauf eröffnet wurde, daß sie es nicht mit britischen, sondern mit deutschen Offizieren zu tun habe.

Norwegens Wirtschaft wieder voll im Gang.

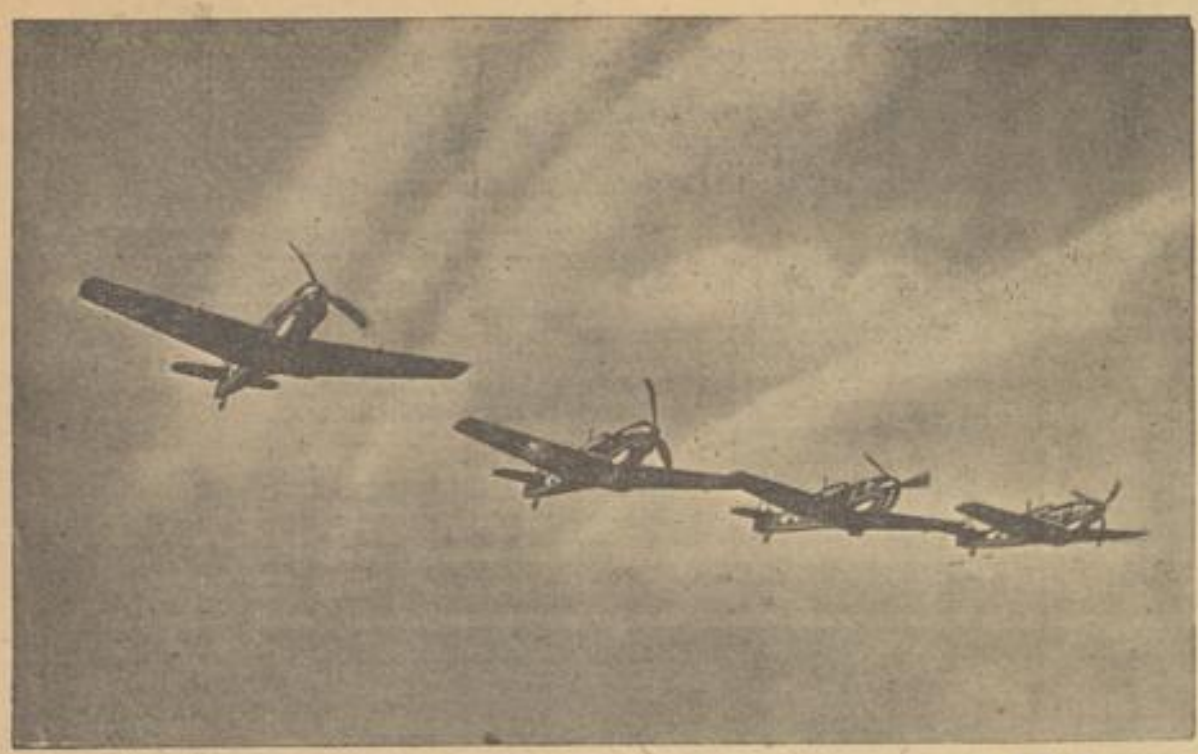
Oslo, 20. Juni. Norwegens Wirtschaftsleben befindet sich wieder in vollem Gange. Aus dem ganzen Lande laufen Meldungen ein über die Wiederaufnahme der vollen Produktion in den Fabriken und Industrieanlagen. So berichtet das norwegische Telegrammbüro aus Stavanger, daß die dortige Konservenindustrie voll beschäftigt sei, auch in der Kongsberger Waffenfabrik ist die ganze Belegschaft beschäftigt. Die Verkehrsverhältnisse bessern sich von Tag zu Tag. Die Eisenbahn hat den normalen Verkehr nach allen Richtungen wieder aufgenommen. Die Post- und Telefonverbindungen nach Nordnorwegen sollen baldigst wiederhergestellt werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Deutsche Jäger sieggewohnt

Die fliegende Abwehr / Feind vernichten oder zur Umkehr zwingen

Während die Kampfflugzeuge die Träger des operativen Luftkrieges, die Angriffstruppe der Luftwaffe sind, ist das Jagdflugzeug mehr eine Verteidigungswaffe. Man hat deshalb die Jagdfliegerei auch als „fliegende Abwehr" bezeichnet. Die Jagdflieger haben die Aufgabe, zusammen mit der Flak die Tätigkeit feindlicher Flugzeuge unmöglich zu machen, d. h. den Feind zu vernichten oder wenigstens vor Erreichen seines Zieles zur Umkehr zu zwingen. Mit welch kühnem Einsatz die deutschen Jagdflieger ihre Aufgabe erfüllen, hat der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht nach dem Abschluß der Schlacht von Flandern in schlichten Zahlen verkündet: 1142 feindliche Flugzeuge wurden in der kurzen Zeit vom 10. Mai bis 3. Juni im Luftkampf abgeschossen, der größte Teil von Jägern.



Auf dem Anflug. Deutsche Jäger sind der Schrecken des Feindes.

PK. Man muß einmal im Gefechtsstand eines Jagdgeschwaders gesessen haben und die Ereignisse eines Tages vorüberziehen lassen, und man weiß, warum unsere herrliche Luftwaffe so siegreich ihren schweren Kampf besteht.

Auf dem weiten Feld des Flughafens steht ein Teil der Messerschmitt-109-Flugzeuge, die anderen sind unterwegs im befohlenen Raum über dem Feind. Es ist ein dauerndes Kommen und Gehen, und keine Minute herrscht Ruhe in dem Gefechtsstand. „Den Engländern entwischt", kommt ein telephonischer Anruf. Leutnant R., der gestern vom Feindflug nicht zurückgekehrt ist, befinde sich auf dem Wege zum Geschwader. Bald darauf landet ein „Storch", und der junge Leutnant meldet sich beim Kommodore zurück. Sein Bericht ist knapp und klar.

Er befand sich im Verbandflug über dem Feind, als er plötzlich aus den Wolken heraus von einem Spitfire-Jäger angegriffen wurde. Im Sturzflug entzieht er sich dem überraschenden Angriff, aber sein Flugzeug war kaputtgeschossen. Benzin und Rauchwolken schießen ihm ins Gesicht. Mit einem Griff war das Kabinendach über Bord, so daß der Flugzeugführer wieder frei atmen konnte. In Richtung Osten, mit halbzerschossenem Motor, ging es heimwärts. Da fliegen ihm die Rauchschwaden der brennenden Messerschmitt entgegen, er kippt das Flugzeug um und läßt sich am Fallschirm herausfallen. Haut dabei mit dem Kopf gegen die Streben und reißt noch in den Fallschirm ein Loch. Wo werde ich landen, bei Freund oder Feind?, ist sein einziger Gedanke.

Welch eine endlose Zeit, im Fallschirm zu hängen und nach unten zu schweben nach der rasenden Fahrt des Flugzeuges. Aber als er tiefer kommt, erkennt er die vordersten deutschen Linien. Gerettet! Mitten auf einer Straße erfolgt die Landung, wenige Kilometer hinter der Front. In schneller Rückfahrt geht es zum Geschwader.

„Unser neuer Flugplatz ist noch besetzt." Das Jagdgeschwader soll, der neuen Kriegslage entsprechend, weiter nach vorn verlegt werden. Hauptmann L., der Kommandant einer der drei Gruppen, ist zur Erkundung eines neuen Flugplatzes vorausgeschickt und erstattet dem Kommodore Meldung über das Ergebnis seines Auftrages. Er hat das Gelände erkundet, aber leider sei der herrliche Platz noch vom Feinde besetzt. Es war ein englischer Flughafen, und vier Curtis stehen noch auf dem Platz. Auch feindliche Truppen liegen noch vereinzelt auf dem Feld verstreut. Da muß zur Räumung nachgeholfen werden, damit unser Geschwader schnell nachfolgen kann. Der Hauptmann nimmt die Curtis-Flugzeuge unter Feuer und setzt sie in Brand. Was sonst noch auf dem Feld verstreut liegt, flieht in panischem Schrecken. Das Feld ist geräumt, unsere Jäger können nachrücken. Wohl hat die Messerschmitt unseres Hauptmanns einige Treffer erhalten, aber lebenswichtige Organe sind nicht verletzt worden. — „Jetzt kann die Verlegung beginnen", sagt der Hauptmann. „Warten wir lieber noch 20 Minuten", erklärt der Kommodore. Und so geschah es.

Kriegsberichter Roßbach.

Der erste Abschuß

PK. Die blitzenden Messerschmitt-Maschinen droben am rotglühenden Abendhimmel machen eine Kehrtwendung und brausen mit brüllenden Motoren auf eine Reihe von Punkten am Horizont zu. In Bruchteilen entwickelt sich in schwindelnder Höhe über den Wäldern ein harter Luftkampf, ein wildes Auf und Ab von Freund und Feind. Unsere schneidigen Jäger haben den überlegenen Feind, zehn Morane, angegriffen. Das Knattern der MG. und Geschütze aus den Lüften läßt alles hier unten aufhorchen. Atemlos verfolgt man das Singen in der Luft.

Dieser Kampf Mann gegen Mann in der Luft atmet noch den Geist des ritterlichen Zweikampfes von einst. Immer und immer wieder klemmen sich die wendigen Jagdflugzeuge hinter ihre Gegner, einer nach dem anderen wird erledigt. Acht von zehn feindlichen Maschinen stürzen brennend, lange Rauchfahnen hinter sich ziehend, zu Boden. Die sechs Messerschmitt bleiben unbestrittene Herrscher des Luftraumes. Jubel erfüllt alle, die diesen Luftsieg mitansehen. Ein paar Tage später bei der siegreichen Staffel. Die braungebrannten Flieger sind fast alle schon kampferprobte, sturmgewohnte Gesellen, bis auf den Jüngsten in ihren Reihen, der bei diesem ersten Kampf seinen ersten Abschuß verzeichnen kann. Ein junger Soldat von ganzen neunzehn Lebensjahren. Der Stolz über diesen seinen ersten Luftsieg leuchtet ihm aus den Augen. Drei Tage Sonderurlaub hat er bekommen.

Er wollte zwar zunächst von dieser Auszeichnung nichts wissen und die Staffel nicht verlassen; aber sein Staffelkäptn schickte den Zögernden vondannen mit den denkwürdigen Worten: „Han ab, mein Sohn, das bißchen machen wir derweilen alleine!"

„Das bißchen" — täglich am Feind, täglich im Kampf, hoch über den Wolken, immer wachsam und alarmbereit. Deutsche Jäger, sieggewohnt, der Schrecken ihrer Feinde. Es ist der alte Geist der Richthofen-Geschwader, der sich so herrlich bewährt in der jungen deutschen Luftwaffe und auch die Jüngsten beseelt.

Kriegsberichter H. Brüning.

Unten: Ein neuer Abschußstrich auf der Maschine des Staffelkapitäns. — **Darunter:** Der Rest eines französischen Bombers nach dem Luftkampf mit einem deutschen Jäger.

Oben: Schußbeschädigungen eines Jagdflugzeuges nach dem Kampf. — **Darüber:** Zwischen zwei Einsätzen wird die Munition ergänzt und die Maschine nachgesehen. — **Rechts:** Der Bericht des Jagdfliegers nach dem Feindflug.

Photo: PK.-Tih, PK.-Folkerts (PBZ.), PK.-Stempka (Atlant.), PK.-Weltbild / M.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw